

## **Werk**

**Titel:** Welcher die Bücher Esra, Nehemia, Esther und Hiob nebst dem Register enthält

**Jahr:** 1756

**Kollektion:** Wissenschaftsgeschichte

**Werk Id:** PPN31804630X

**PURL:** [http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN31804630X|LOG\\_0090](http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN31804630X|LOG_0090)

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=31804630X>

## **Terms and Conditions**

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## **Contact**

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

wortete Hiob dem Herrn, und sprach: 37. Siehe, ich bin zu geringe, was sollte ich dir antworten? ich lege meine Hand auf meinen Mund. 38. Einmal habe ich geredet: will aber nicht antworten; oder zweymal: ich will aber nicht fortfahren.

v. 37. Pf. 39, 10.

wortete Hiob, der bisher aus Scham geschwiegen hatte, mit großer Demuth, und sprach: 37. Siehe, ich bin ein elendes Geschöpf, und nicht würdig, mit deiner Majestät zu reden; ich weiß auch nicht, was ich antworten soll; und daher will ich stillestschweigen. 38. Ich habe schon zu viel gesagt, da ich diese beyden Worte zu dir geredet habe; allein es ist geschehen, und ich will nichts mehr hinzufügen.

so viele Beweisgründe überzueget, und von Gott zur Antwort aufgerufen worden war <sup>39</sup>). Ges. der Gottesgelehrten.

B. 37. Siehe, ich bin ic. Hiob bezeuget hier Reue, und suchet Vergebung. Für gering kann man auch leicht übersetzen. Hiob will sagen: ich erkenne, wie gering ich bin, und wie ich zu leichte befunden werde. Ich bin durch deine Beweise, o Gott, so sehr überzueget, daß ich nichts mehr einwenden kann. Ich habe weder Lust, noch Kräfte, mit dir zu streiten. Also will ich ins künftige meine Zunge zähmen, hiervon den Mund niemals mehr aufthun, und mich dir demüthiglich unterwerfen. Man lese die Erklärung über Cap. 21, 5. wo eben diese Worte vorkommen. Weil aber Hiob seine Sünde nicht so bekant hatte,

wie es sich gebührete; weil er nicht gnugsame Reue bezueget: so greift Gott ihn Cap. 40. wiederum an, und erreicht seine Absicht Cap. 42, 1. <sup>39</sup>). Gesells. der Gottesgel. Polus.

B. 38. Einmal habe ich ic. Meine Sünde ist schon allzugroß. Ich habe schon zu oft vermessene Reden wider das göttliche Verfahren geführt. Ins künftige will ich mich aber hüten, daß ich hierinne nicht mehr übertreten möge. Man lese Cap. 30, 11. Die Entschuldigungen sind also sehr nichtig, die einige Ausleger für den Hiob beybringen, als ob er sich in seinen vorigen Reden nirgends vergangen hätte: denn Gott beschuldiget ihn, daß er irrig geredet habe; und Hiob selbst bekennet selches <sup>40</sup>). Gesells. der Gottesgel. Polus.

(38) Und es antwortete Hiob dem Jehova und sprach: durch die ernstliche sowol als gelinde und herablassende Aufforderung Gottes bewogen, brach Hiob in folgende Abbitte und Bezeugung der Reue aus.

(39) Siehe ich bin nichtig und verwerflich, oder nichtswürdig und untauglich; was soll ich dir erwidern? ich lege meine Hand auf den Mund. Ergreife ein ehrebetietiges Stillschweigen.

(40) Einmal habe ich geredet, wil es aber nicht wiederholen oder verantworten und rechtfertigen; und zweimal, ich werde es aber nicht mehr thun, mich wol hüten damit fortzufahren. Welcher bloße Vorsatz des Nichtmehrthuns zwar unentberlich doch allein noch nicht hinlänglich ist göttliche Begnadigung zu erlangen, und derselben fähig oder empfänglich zu werden.

## Das XL. Capitel.

### Einleitung.

Nachdem Hiob demüthiglich unterlassen hatte, etwas zu seiner Vertheidigung anzuführen, ob er schon von Gott gnädiglich dazu aufgerufen worden war: so wird er iso noch mehr durch die deutliche Erklärung der göttlichen Majestät gedemüthiget, daß Eithu ihn mit Rechte wegen seiner unmäßigen Klagen bestrafet habe, welche einige für eine Beschuldigung der göttlichen Fürscheidung halten; und daß Hiob, in dem Streite mit seinen Freunden, seine eigene Gerechtigkeit zu viel, die Gerechtigkeit Gottes aber zu wenig, vertheidiget habe. Zugleich hält Gott ihm vor, er habe die unendliche Ungleichheit zwischen Gott und ihm nicht recht erwogen; da er so eifrig verlanget hätte, seine Sache mit Gott auszumachen: so habe er vergessen, sich dem Herrn auf die gebührende Weise zu unterwerfen, da doch solches sich besser für ihn geschickt haben würde. Diese Ungleichheit zwischen Gott und dem Hiob wird auf eine sehr lebhaftete Weise durch eine bewundernswürdige Beschreibung der Kraft des Behemoth erläutert. Dieses Wort, welches eine ägyptische Endung hat,

bedeutet nicht den Elephanten, als welcher sich niemals in das Schilf niederlegt, wie der Behemoth, v. 16. sondern ein anderes ägyptisches Thier, welches die griechischen Schriftsteller Hippopotamus, oder Flusspferd, nennen. Denn aus 2 Esr. 6, 49. erhellet, daß die Hebräer den Behemoth nicht mit unter die Landthiere rechneten: sondern unter diejenigen, die im Wasser leben, und am fünften Tage geschaffen sind. Unter diesen Thieren nun ist, so viel wir wissen, nicht ein einziges, worauf sich alle die hier gemeldeten Kennzeichen schickten, außer das Flusspferd.

### Inhalt.

Dieses Capitel enthält einen Theil einer neuen Rede Gottes, welcher I. den Hiob, wegen seiner Vermessenheit, bestrafet und verhöhnet, v. 1-9. II. den Behemoth beschreibt, v. 10-19. III. die Beschreibung des Leviathan anfängt, v. 20-28. 41).

**S**ind der Herr antwortete dem Hiob aus einem Ungewitter, und sprach: 2. Gürte nun, als ein Mann, deine Lenden; ich will dich fragen, und unterrichte du mich. 3. Wirfst du auch mein Urtheil zunichte machen? wirst du mich verdammen, damit

v. 2. Hiob 38, 3. c. 42, 4. v. 3. Ps. 51, 6. Röm. 3, 4.

**D**a redete die göttliche Majestät wiederum auf eben die Weise, wie zuvor, und sprach: 2. Wie? hast du, der du so begierig wardest, mit mir zu streiten, den Muth verloren? Nimm die Kräfte deines Geistes zusammen, o Mann, und bereite dich, wie ich gleich anfangs gesagt habe, die Fragen zu beantworten, welche ich dir ferner vorlegen werde. 3. Ist einiger Grund vorhanden, weswegen man einen Verdacht auf meine Fürsorge für die Menschen werfen sollte, da ich den Menschen, vor andern Geschöpfen, meine Fürsorge in solchem Ueberflusse gezeigt habe? Kannst du dich nicht vertheidigen, ohne zugleich über mich zu klagen? **Muß**

**B. 1. Und der Herr ic.** Die Ursache dieser neuen Rede Gottes ist in der Erklärung über Cap. 39, 37. bereits gemeldet worden. Der Herr wollte den Hiob nunmehr noch tiefer demüthigen, als zuvor geschehen war. **Gesells. der Gottesgel. Polus.**

**B. 2. Gürte nun, als ic.** Dieser Vers, und der vorhergehende, sind hier aus Cap. 38, 1. 3. wiederholt; wo sie auch erklärt worden sind. **Polus.**

**B. 3. Wirfst du auch ic.** Ist es nicht genug, o Hiob, daß du deine Unschuld vertheidigst? Mußt du mir auch noch dazu Ungerechtigkeit andichten? Entweder ich habe dir unrecht gethan, indem ich dich ohne gerechte Ursache geplaget habe; oder du thust mir unrecht, indem du mir deswegen Vorwürfe machst. Eines von beyden mußt du zugeben. Nun denke mit Gelassenheit nach, und urtheile in deinem Gewissen, welches wahrscheinlicher sey: daß ich dir unrecht gethan habe, oder daß du mich beleidiget ha-

best? Ein Urtheil zunichte machen bedeutet, die Ausführung desselben verhindern. Ein ungerechtes Urtheil ist, nach Recht und Billigkeit, nicht gültig, und darf nicht ausgeführt werden, Ps. 51, 6. Röm. 3, 4. Von dem Worte *עצו* lese man Cap. 22, 4. Ein jegliches Wort kann hier, durch seinen Nachdruck, Gelegenheit zum Nachdenken geben. **Wirfst du**, nämlich du, o Hiob, den ich für einen vernünftigen und gesitteten Mann gehalten habe. Wenn ein Fremdling, oder ein Feind, so von mir redete: so würde ich es erdulden können. Allein von dir kann ich solches nicht vertragen. Du nun willst nicht nur dich selbst, und deine Aufrichtigkeit, vertheidigen: sondern auch mich beschuldigen? Du willst mein Urtheil, oder mein Verfahren mit dir, und mit andern Menschen, nicht nur in Zweifel ziehen, oder bestreiten: sondern auch gar zu nichte machen, und, als ungegründet und ungerecht, widerrufen 42)? **Gesells. der Gottesgel. Polus.**

**B. 4.**

(41) Dieser Theil der zweiten Rede Gottes bestehet 1) aus dem Eingange v. 2, und 2) Vortrage v. 3-28, der drey Abschnitte enthält, in welchen Gott a) die Unbesonnenheit Hiobs vorstellig macht und ihm verweist v. 3-9; b) den Behemoth umständlich beschreibt v. 10-19; und c) eine noch ausführlichere Beschreibung des Leviathans anfängt v. 20-28.

(42) **Willst du auch sogar mein Gericht auflösen, und vernichten oder entkräften; und mich verdammen, der Ungerechtigkeit beschuldigen und für ungerecht erklären, damit du gerecht seyst, und mit einigem Schein dafür gehalten werdest?**

mit du gerecht seyst? 4. Hast du einen Arm wie Gott? und kannst du, wie er, mit der Stimme donnern? 5. Schmücke dich nun mit Vortrefflichkeit, und mit Hoheit, und bekleide dich mit Majestät und Herrlichkeit. 6. Streue die Grimme deines Zornes aus, und siehe jeglichen Hochmüthigen, und demüthige ihn. 7. Siehe jeglichen

v. 5. Ps. 104, 1.

Hoch

Muß ich verurtheilet werden, damit du gerechtfertiget seyst? 4. Wer bist du, der du so viel von deiner Unschuld redest, daß du vergiffest, meine Gerechtigkeit zu vertheidigen? Hast du eine Macht wie die meinige? kannst du mit einer Stimme reden, wie diese ist? oder kannst du den Donner nachahmen, den du in den Wolken hörst? 5. Erhebe dich nun, und laß dich in der höchsten Majestät sehen; ziehe deine Staatskleider an, und zeige dich in einer solchen königlichen Hoheit, daß ein jeglicher deiner vorzüglichen Größe Ehverbietung und Hochachtung erzeuge. 6. Laß, wie einem mächtigen Fürsten geziemet, alle deine Widersacher auf allen Seiten die Heftigkeit deines Zornes fühlen; siehe alle Hochmüthige grimmig an, und mache, daß sie den Kopf hängen lassen. 7. Siehe, sage ich, auf alle trotzigte Unterdrücker; laß sie in

**V. 4.** Hast du einen *ic.* Du erkennest, daß du Gott nicht an Gerechtigkeit gleich kommen kannst. Willst du dir denn nun einbilden, daß du ihm an Kräften, oder an erschrecklicher Stimme, gleich seyn könntest? In beyden stehst du weit unter Gott. Man lese die Erklärung über Cap. 39, 35. Von dem Donner, als der Stimme Gottes, lese man die Erklärung über Cap. 37, 2. 5. <sup>43)</sup> Gesells. der Gottesgel. Polus.

**V. 5.** Schmücke dich nun *ic.* Diese Worte, und die folgenden, bis zu Ende des 9ten Verses, sind spottweise geredet, um dem Hiob den Unterschied zwischen Gott, und ihm, zu zeigen, und ihn zu lehren, wie er Gott Unterthänigkeit schuldig sey. Der Verstand des gegenwärtigen Verses ist folgender: Da du, o Hiob, an Gerechtigkeit, und folglich auch an Macht und Herrlichkeit, dich mit mir vergleichst, ja dich noch über mich setzest: so bediene dich deiner großen Macht; komme, setze dich auf meinen Thron, und zeige der Welt deine göttlichen Vollkommenheiten. Wenn du eine so donnernde Stimme hast, wie Gott: so zeige dich auch in solchem Glanze, wie Gott; fahre in die Höhe, und rede aus einem Ungewitter, wie ich, damit wir einander gleich seyn, und also den Streit zwischen uns schlichten mögen. Anstatt schmücken übersehen andere bedecken. Von dem dadurch ausgeprägten hebräischen Worte kommt ein anderes her, welches Zierathen bedeutet. So bedeckt Gott

sich, Ps. 93, 1. 96, 6. 104, 1. 2. Für Vortrefflichkeit und Hoheit steht im Englischen: Majestät und Vortrefflichkeit. Die hebräischen Worte können beyde Hoheit und Hochmuth bedeuten. Der Verstand wäre folglich: schmücke dich auf die beste Weise, wie diejenigen zu thun gewohnt sind, die in einen hohen Stand kommen, und sich viel darauf einbilden. Ziehe Majestät und Herrlichkeit an wie ein Kleid. Es werden so viele Worte von einerley Bedeutung gebraucht, um zu zeigen, was für Größe und Herrlichkeit derjenige nöthig habe, der mit Gott streiten will. Dadurch sollte Hiob, der schon gedemüthiget war, noch mehr gedemüthiget werden <sup>44)</sup> Ges. der Gottesgel. Polus.

**V. 6.** Streue die Grimme *ic.* Zeige den hochmüthigen Feinden, die sich wider dich erhoben haben, was du in deinem großen Zorne ausrichten könntest. Zeige ihnen, daß du im Stande seyst, nur mit deinen Augen in einem Augenblicke ihren Hochmuth zu tilgen, und ihre Pracht und Größe zu demüthigen. Dadurch mußte Hiob nothwendig sehr gedemüthiget werden, daß er sich selbst nicht helfen konnte, da er von andern so verachtet wurde. Er konnte die Wirkungen seines Zornes nicht, wie Gott, durch Donner und Blitze austreuen <sup>45)</sup> Ges. der Gottesgel. Polus.

**V. 7.** Siehe jeglichen Hochmüthigen *ic.* Im Wesentlichen enthält dieser Vers einerley mit v. 6. damit nämlich solches dem Hiob um so viel tiefer eingepreget

(43) Hast du einen Arm wie Gott, es wider ihn aufzunehmen und auszuhalten; und kannst du mit solcher Stimme, als er, donnern?

(44) Schmücke dich doch mit Pracht und Majestät, siehe an Herrlichkeit und Zierde: las dich sehen mit aller deiner eingebildeten und vorgegebenen Hoheit umgeben, dieselbe auf eine thätige Art zu offenbaren und zu erweisen.

(45) Schütte den Grim deines Zornes, die Entzündungen deiner Nase weit und breit aus; siehe auf alle Erhabene und demüthige einen jeden derselben, las sie den Nachdruck deines Unwillens durch blossen auf sie geworfenen Blick empfinden, der ihnen unerträglich seyn mus.

Hochmüthigen, und bringe ihn unter, und zerschmettere die Gottlosen an ihrer Stelle.  
 8. Verbirg sie zusammen in den Staub; verbinde ihre Angesichter im Verborgenen.  
 9. Alsdenn werde ich dich auch loben, weil deine rechte Hand dich erlöst haben wird.  
 10. Siehe nun den Behemoth, welchen ich nebst dir gemacht habe; er frisst Heu, wie ein

in den Staub kriechen, und sich zu deinen Füßen werfen; zertritt alle Gottlosen, wo du sie auch findest. 8. Wirf sie alle in ein Grab, damit die Welt durch sie nicht mehr beunruhiget werde; bedecke diese Angesichter mit ewiger Scham und Schande, die sich igund so hoch erheben, und über alle andere hinsehen. 9. Wenn ich solche Dinge sehe: so will ich auch selbst deine Macht erheben, und erkennen, daß du meine Hilfe zu deiner Erlösung nicht nöthig habest. 10. Wenn du aber noch nicht erniedriget genug bist: so gieb ein wenig auf ein Geschöpf \*) Achtung, das ich in einem Lande gemacht habe, welches nicht weit von dem deini- gen entfernt ist. Es wohnet unter den Fischen, in dem großen Flusse Aegyptens: aber es

\*) Den Behemoth oder das Flusspferd. weidet

geprägt werden möchte. Nur wird hier von der Demüthigung nicht allein der Hochmüthigen: sondern auch aller Gottlosen, geredet. Dieses Werk war Gottes würdig: aber zu groß für den Hiob. An ihrer Stelle kann bedeuten, überall, wo sie sind; oder in ihrer größten Kraft und Herrlichkeit, da sie sich dergleichen nicht vermüthen; oder gleich auf der Stelle <sup>46)</sup> Gesells. der Gottesgel. Polus.

B. 8. Verbirg sie zusammen 10. Lege sie in das Grab, wo niemand sie sehen kann, Ps. 22, 16. und zwar zusammen; das ist, nicht eben an einerley Orte, und zu gleicher Zeit: aber doch auf gleiche Weise, und in eben dem Zustande, so, daß man den einen nicht mehr sehe, als den andern, Cap. 3, 18. und damit sie niemand mehr beunruhigen, oder beleidigen. Von dem Ausdrucke, die Angesichter binden, oder verbinden, glauben einige, er sey von der Gewohnheit hergenommen, da man den zum Tode Verurtheilten das Angesicht bedeckte, um dadurch anzudeuten, daß sie nicht mehr würdig geachtet würden, das Licht zu sehen, Cap. 9, 24. Esth. 7, 8. Allein hieher schicket sich vielmehr der Gebrauch, die Angesichter der Todten zu bedecken und zu umwickeln. Gott will also sagen: laß sie, wie Gefangene und Unbekannte, im Grabe liegen. Man lese Spr. 10, 6. Joh. 11, 44. c. 20, 7. Im Verborgenen bedeutet entweder im Grabe, oder durch einen verborgenen und unsichtbaren Schlag, woraus man sehen möge, daß er von einer göttlichen Hand komme <sup>47)</sup> Ges. der Gottesgel. Polus.

B. 9. Alsdenn werde ich 10. Wenn du alles dieses thun kannst: so will ich erkennen, daß du Macht

genug besitzest, dich selbst zu unterstützen; und daß du einigen Scheingrund hast, mit mir zu streiten. Wenn du es aber nicht thun kannst; wie du denn weißt, daß dir solches unmöglich ist: so unterwirf dich mir, und sey zufrieden, daß ich nach meinem Gutbefinden mit dir handele <sup>48)</sup> Ges. der Gottesgel. Polus.

B. 10. Siehe nun 10. Wenn du noch nicht weißt, was für ein schwacher Mensch du bist, und wie du gar nicht im Stande seyn kannst, mit mir zu streiten: so will ich dir iko zwey große Thiere vorstellen, die ich beyde gemacht habe, eines auf dem Lande, und das andere im Wasser. Siehe, ob du sie regieren kannst; und wenn du solches zu thun nicht vermögend bist: so erkenne daraus dein Unvermögen, mit mir zu streiten. Das Wort Behemoth bedeutet im Hebräischen Thiere. Einige glauben, es stehedeswegen in der mehrern Zahl, um die Größe dieses Thieres anzudeuten, als ob es aus vielen Thieren zusammengesetzt wäre, oder die Kräfte vieler Thiere in sich vereinigte. Andere stellen aber davor ein Wort in der einzeln Zahl, und übersetzen: das Thier der Thiere; das ist, das vortreffliche Thier. So bedeutet Weisheiten, Spr. 9, 1. die Weisheit der Weisheiten, oder die höchste Weisheit; und das Lied der Lieder, Hohel. 1, 1. bedeutet das vortrefflichste Lied. Will man ausfinden, was hier für ein Thier gemeinet sey: so kann man dieses, als einen Grund, voraussetzen, daß Gott zuvor, Cap. 39. gezeigt hat, wie seine Kraft aus verschiedenen ordentlichen Thieren hervorleuchte: nunmehr aber alles in die Beschreibung der beyden größten Thiere zusammen zieht,

(46) Siehe auf einen jeden Stolzen, der sich selbst erhebet, und zerstoße ihn, erniedrige und vernichte seine eingebildete Größe und Hoheit; und zermalme die Gottlosen unter sich, zertritt sie bergestalt, daß sie versinken und untergehen.

(47) Verbirg oder bedecke sie zugleich im Staube, wirf sie sämtlich zu Boden ohne jemand von ihnen übrig zu lassen; verbinde ihre Angesichter in geheim daß sie nicht mehr gesehen werden.

(48) Alsdenn wil auch ich dir bekennen, daß deine Rechte dir helfen könne, und du nicht nötig habest dich vor jemand zu demüthigen und Hilfe zu suchen.

ein Rind. II. Siehe doch, seine Kraft ist in seinen Lenden, und seine Macht in dem Nabel

weidet auch auf der Erde, und frisst Gras, wie ein Ochse. II. Ich sage: gieb Achtung auf die Größe seiner Kraft, und auf die Festigkeit seines Fleisches, nicht nur in den Lenden: sondern auch an dem Nabel seines Bauches, wo andere Geschöpfe gemeiniglich schwach und zarte

zieht, welche der Elephant, und der Walfisch, sind wie man gemeiniglich geglaubet hat. Der Elephant ist das größte Thier auf der Erde, und wird daher, v. 14. ein Hauptstück der Wege Gottes genennet. Verschiedene von den neuern Gelehrten halten den Leviathan für den Crocodill, und den Behemoth für den Hippopotamus. Beyde Thiere scheinen auch gar füglich beyammen zu stehen, weil sie dem Hiob, und seinen Freunden, wohl bekannt waren, indem sie in den benachbarten Gegenden gefunden wurden. Beyde leben sowol auf dem Lande, als auch im Wasser; und beyde sind sehr groß und stark. Einige glauben, es werde hier auf die Thiere überhaupt gesehen. Dieses kann aber nicht seyn, 1) weil Gott zuvor von verschiedenen besondern Thieren und Vögeln geredet hat, 2) weil der nachgehends gemeldete Leviathan ein besonderer Fisch ist; 3) weil man hier eine besondere Beschreibung dieses Thieres findet, und viele Theile anderer Thiere nicht damit zusammen reimen kann. Der Behemoth kann nun gar wohl den Elephanten bedeuten, weil dieser das größte Thier auf der Erde ist, und weil die folgende Beschreibung sich gut auf ihn schicket. Da nun des Elephanten sonst nirgends in der Schrift gedacht wird: so giebt Gott ihm hier vorzüglicher Weise den Namen Thiere, wie der Heiland den Namen eines Sohnes des Menschen führet. Der Ausdruck: welchen ich nebst, oder mit, dir gemacht habe, kann verschiedene Auslegungen leiden: 1) ich habe ihn an einem Tage mit den Menschen gemacht: 2) er soll mit den Menschen auf der Erde, und nicht, wie der Leviathan, mit den Fischen im Meere, leben; 3) er soll andere Thiere übertreffen, wie du sie übertriffst; 4) er befindet sich nahe bey dir; oder nicht weit von dir; nämlich in dem Nile, wo der Hippopotamus, und der Crocodill, sich vornehmlich aufhalten; 5) welchen ich gemacht habe, um dir zu dienen: denn die Elephanten werden im Kriege gebraucht. Allein Gott will Beyspiele von ungezähmten Thieren beybringen, um den Hiob recht zu über-

zeugen; und wir finden nicht, daß die Menschen in den alten Zeiten mehr Wissenschaft von Zähmung der Elephanten, als von Fangung der Walfische, gehabt haben. Wider die vierte Erklärung streitet, daß Gott diese Thiere nicht im Anfange im Flusse geschaffen hat: sondern an eben dem Orte mit den Menschen. Für die dritte Erklärung kann 1 Sam. 12, 6. angeführet werden, wo man findet, daß Gott den Mose, und den Aaron, gemacht, das ist, sie vor andern vortrefflich gemacht habe. Zur Unterstützung der ersten und zweyten Erklärung dienen Cap. 9, 25. Ps. 143, 7. wo das 1 ebenfalls durch mit, oder nebst, übersetzt wird. So groß aber auch dieses Thier, der Behemoth, ist: so ist er doch nicht raubgierig. Er frisst Heu, oder Gras, wie ein Rind. Dieses gilt sowol von dem Elephanten, als auch von dem Flussrosse. Wenn diese Thiere Fleisch fräßen: so würden sie nicht geringen Schaden unter andern Thieren anrichten. Das Flusspferd gleicht übrigens, wie die Geschichtschreiber melden, gar sehr einem Ochsen an Gestalt und Größe. Daher wird es auch von den Italienern Meerochse genennet <sup>49)</sup>. Gef. d. Gottesg. Polus.

B. II. Siehe doch, seine u. Wie Gott, v. 10. den Hiob ermuntert hatte, dieses große Thier überhaupt zu betrachten: so fordert er ihn hier noch einmal auf, besonders dasjenige mit anzumerken, worinne die große Kraft dieses großen Thieres bestehe. Sie dienet nicht zur Beschädigung anderer, wie die Hörner und Klauen der Raubthiere: sondern nur zur Vertheidigung seiner selbst. Sie sitzt in seinen Lenden; wie ordentlich bey lebendigen Geschöpfen, Ps. 69, 24. Spr. 31, 17. Nah. 2, 1. Eph. 6, 14. Sie befindet sich ferner in dem Nabel seines Bauches. Der Nabel ist der Mittelpunct des Leibes, wo die vornehmsten Blut- und Schlagadern zusammen kommen, und wo sie sich wiederum in die verschiedenen Theile des Leibes vertheilen. Daher wird er für den andern Sitz der Stärke gehalten. Es schicket sich solches auch vornehmlich auf das Flusspferd, als welches,

(49) Siehe oder er betrachte doch den Behemoth, den ich nebst dir gemacht habe: er frisst Gras wie ein Ochse. So gemein und fast durchgängig bey den ältern Auslegern, die keine uneigentliche Bedeutung eines Simbils dem buchstäblichen Wortverstande vorgezogen haben, die Deutung dieser Beschreibung des Behemoth auf den Elephanten gewesen: eben so ausgebreitet ist der neuern Ausleger Beifall in Absicht der Deutung auf das Meerpferd geworden, nachdem Bochart, Ludolph und die beiden Maji dieselbe ausführlich behauptet und dargethan haben, doch hat Ab. Schultens der erstern Meinung aufs neue viel Scheinbarkeit ertheilset.

Nabel seines Bauches. 12. Wenn es ihn gelüftet: so ist sein Schwanz wie eine Ceder; die Spannaden seiner Schaam sind durchflochten. 13. Seine Beine sind wie festes Kupfer; seine Gebeine sind wie eiserne Stangen. 14. Er ist ein Hauptstück der

zarte sind. 12. Es hat einen so dicken und steifen Schwanz wie eine Ceder: doch bieget und lenket es denselben nach seinem Wohlgefallen. Die Spannaden seiner Schenkel sind so mannichfaltig, daß sie recht durch einander geflochten sind. 13. Die Knorpel, oder vielmehr Knochen, darinne, sind so stark, wie kupferne Stäbe; und so hart und fest wie eiserne Nuthen. 14. Es ist eins von den vornehmsten Werken Gottes; ein sonderbares Zeichen seiner Kraft.

ches, wie die alten Schriftsteller versichern, eine viel härtere Haut hat, als andere Thiere <sup>50</sup>. Gefells. der Gottesgel. Polus.

B. 12. Wenn es ihn *ic*. Im Englischen steht: er beweget seinen Schwanz wie eine Ceder; die Spannaden seiner Kugeln sind zusammengeflochten. Einige verstehen die erstere Hälfte dieses Verses so, daß der Elephant seinen Schwanz bewegen könne, wohin er wolle. Allein der Schwanz des Elephanten ist zu klein, als daß er mit einer Ceder verglichen werden könnte. Ueberhaupt bedeutet das Wort *רִצְוָה* 1) Cedernbäume, 1 Kön. 4, 33. 2) Cedernpflanzen, 1 Kön. 6, 18. 3) große Menschen, Zach. 11, 2. Hier wird es im ersten Verstande von einer Ceder gebraucht, die durch den Wind hin und her bewegt wird, oder sehr groß und lang ist. Andere verstehen das Wort Schwanz von der Nuth des Elephanten; allein auch diese kann nicht mit einer Ceder verglichen werden; ob schon die folgenden Worte solche Erklärung zu unterstützen scheinen. Am besten würde man also das Wort Schwanz hier von dem Rüssel des Elephanten verstehen. Denn überhaupt bedeutet das Wort Schwanz nur das Ende eines Dinges, wie Jes. 7, 4. Der Elephant beweget seinen Rüssel, ungeachtet dieser so groß ist, doch nach Gefallen hin und wieder. Man lese auch 5 Mos. 25, 18. c. 28, 13. 44. Von eben diesem Rüssel kann man auch die andere Hälfte des Verses verstehen. Er besteht ganz aus Spannaden, die gleichsam zusammengeflochten, und stark genug sind, einen jeglichen in Furcht zu setzen, so stark und mutzig er auch seyn mag. Andere verstehen hier die Hoden des Elephanten, welche nicht, wie bey andern Thieren, herunter hängen: sondern im Bauche verborgen liegen, oder durch Spannaden an denselben angefüget sind. Das durch Schaam oder Kugeln, übersetzte Wort bedeutet aber sonst nur

etwas fürchterliches. Man kann daher den gegenwärtigen Ausdruck noch immer von dem Rüssel verstehen, und übersetzen: die Spannaden seines Schreckens *ic*. Dafür übersetzen einige, welche die arabische Sprache zu Hülfe nehmen: die Spannaden seiner Schenkel. Bey dem Flußpferde sollen dieselben außerordentlich stark seyn <sup>51</sup>. Gefells. der Gottesgel. Polus.

B. 13. Seine Beine sind *ic*. Hier zeigt Gott ferner die große Kraft dieses Thieres wegen der Festigkeit seiner Knochen, welche viel härter sind, als bey andern Thieren, und daher mit dem härtesten Kupfer und Eisen verglichen werden. Einige glauben, es werde hierdurch angedeutet, daß der Elephant sich nicht biegen könne wie andere Thiere. Beyde Ausdrücke, oder beyde Hälften des Verses, bedeuten einerley. Doch wollen einige hier einen Unterschied zwischen Beinen, und Gebeinen, machen und unter jenen die hohlen Knochen verstehen: unter diesen aber die dichten Gebeine. Andere machen einen Unterschied zwischen den größern und kleinern, oder zwischen den obern und untern Gebeinen; oder zwischen den Zähnen und den übrigen Knochen. Die Gebeine des Elephanten sind so hart und schwer, als eiserne Stangen <sup>52</sup>. Gef. der Gottesg. Polus.

B. 14. Er ist ein *ic*. Die Engländer übersetzen: er ist der Vornehmste der Wege Gottes; der ihn gemacht hat, kann ihm sein Schwerdt nähern lassen. Einige verstehen diese Worte so, der Elephant sey eher geschaffen worden als die übrigen vierfüßigen Thiere. So wird das Wort *רִצְוָה* 1 Mos. 10, 10. gebraucht. Weil aber doch dieses ungewiß ist: so kann man *רִצְוָה* besser vom Vornehmsten am Werthe und im Range verstehen. Der Elephant übertrifft alle die übrigen Thiere an Größe, Kraft, und Gelehrigkeit. So wird das hebräische Wort

(50) Siehe doch, seine Kraft ist in seinen Lenden, und seine Stärke in den Befestigungen, Muskeln und Sehnen, oder dem Nabel seines Bauches.

(51) Er beuget, erhebet und beweget, seinen Schwanz als einen Cedernbaum, oder wenn dadurch der Rüssel des Elephanten verstanden wird: er beuget mit seinem Rüssel auch wol einen Cedernbaum; die Sehnen seiner Lenden und hintern Theile sind in einander geflochten und verwickelt.

(52) Seine Gebeine sind eherne Röhren; seine Knochen wie ein eiserner Stab, von der unzerbrechlichsten Festigkeit und Härte.

der Wege Gottes, der ihn gemacht hat, hat ihm sein Schwerdt angehenket. 15. Weil die Berge ihm Futter hervorbringen, darum spielen alle Thiere des Feldes daselbst. 16. Unter schattichten Bäumen legt er sich nieder; in einer Bedeckung des Schilfs, und des

Kraft. Derjenige, von dem es gemacht worden ist, hat in die Kinnladen desselben so gebogene, und so scharfe Zähne gefeset, daß es damit Gras und Korn, wie mit einer Sense, abmähet. 15. Denn es geht des Nachts aus, um auf den Hügeln zu weiden, in Gesellschaft mit andern Thieren des Feldes, die sich an so schönem und fettem Grase vergnügen. 16. Aber bey Tage legt es sich an schattichte Orte unter das Schilf, und in den Schlamm. 17. Die

Wort 1 Sam. 15, 15. 21. gebraucht. Auch das Flußpferd ist, wie andere anmerken, einigermaßen das vornehmste Werk, oder eines von den vornehmsten Werken Gottes, theils wegen seiner Größe, Stärke und Fähigkeit; theils auch deswegen, weil es sowol im Wasser, als auch auf dem Lande, lebet. Indessen muß man doch zugeben, daß der Elephant das Flußpferd in vielen Stücken übertrifft. Allein, ungeachtet er so stark und erschrecklich ist: so kann doch Gott ihn leichtlich bezwingen, und andere Geschöpfe, das Nashorn, den Drachen, oder den Tyger, wider ihn waffnen. Man könnte auch übersetzen: der ihn gemacht hat, hat ihm sein Schwerdt gegeben; nämlich seinen Rüffel, der nicht unfähiglich sein Schwerdt genennet wird, weil er sich damit vertheidiget, und seine Feinde beschädiget. Es ist auch nicht wahrscheinlich, daß der Rüffel, ein so wunderbarer und merkwürdiger Theil des Elephanten, in dieser Beschreibung ausgelassen seyn sollte. Wird er nun nicht durch den Schwanz, v. 12. angedeutet: so kann man ihn hier verstehen <sup>53</sup>). Ges. der Gottesgel. Polus.

B. 15. Weil die Berge u. wird hier im Englischen durch gewiß übersetzt, wie Cap. 28, 1. und nicht durch weil, denn diese Worte enthalten keinen Grund von dem vorigen. Indessen kann man doch mit Beziehung auf das Folgende übersetzen: weil die Berge ihm Futter hervorbringen: darum spielen daselbst alle Thiere des Feldes. So wird hier die Ursache gemeldet, weswegen die Thiere so ruhig sind; weil nämlich Gott den Elephanten mit an-

derem Futter versorgt hat. Das wird auch Cap. 35, 16. durch darum übersetzt. Sonst könnte man übersetzen: gewiß, die Berge bringen ihm Futter hervor, ob schon alle Thiere des Feldes daselbst spielen. So wird dadurch der häufige Vorrath angedeutet, den Gott in solchen wüsten Gegenden zur Sättigung sowol des großen Elephanten, als auch vieler anderer Thiere, verschaffet. Auch das Flußpferd holet sein Futter vom Lande, am Ufer des Nils, und auf den Hügeln da herum. Indessen weiden andere Thiere, große und kleine, ganz geruhig um den Behemoth herum, weil sie erfahren, daß er ihnen ungeachtet seiner Größe und Stärke, dennoch kein Leid zufüget <sup>54</sup>). Gesells. der Gottesgel. Polus.

B. 16. Unter schattichten Bäumen u. Ob schon der Elephant auf den Bergen weidet: so kömmt er doch, wegen seiner hitzigen Natur, und wegen der großen Sonnenhitze in den dasigen Gegenden, oftmals herunter in die Thäler und an die Flüsse, wo viel Bäume, Schilf und Moräste sind, die ihm Schutz wider die Sonnenhitze verschaffen können. Dieses aber ist ein Gedicht, wenn einige Schriftsteller erzählen, der Elephant habe keine Gelenke in den Weinen; er könne sich daher nicht niederlegen: sondern müsse sich an einen Baum lehnen, und also stehend schlafen. Man lese den Aristoteles a), den Plinius, den Aelianus, und andere neuere Schriftsteller <sup>55</sup>). Ges. der Gottesgel. Polus.

a) Hist. An. l. 2. c. 4.

B. 17.

(53) Er ist der Anfang, eins der vorzüglichsten, der Werke, und Wege Gottes, unterscheidet sich sehr merklich unter den Werken Gottes, durch welche er sich offenbaret, so daß er über und unter denselben ansehnlich hervorraget und zuerst in die Augen fällt; und sein Schöpfer läßt sein Schwert kommen, versetzet ihn mit einem schneidenden Gebis.

(54) Denn die Berge bringen ihm seine Frucht, die er zu seinem Unterhalt gebraucht, und zu deren Genus ihn Gott mit solchen Werkzeugen des Mundes versehen, die er als Sichel und Schwerter gebraucht; und alle Thiere des Feldes spielen daselbst ohne seine Gegenwart zu scheuen, unter welchen sich seine Vorzüglichkeit dergestalt unterscheidet, daß sie ihn als einen Fremdling und unschädlichen Gast mit Vergnügen und Lust bewandern.

(55) Unter den Schattenbüschen liegt er; im Verborgenen des Rohrs und Schilfs, ohne das Wasser solcher Orte zu scheuen.



des Schlammes. 17. Die schattichten Bäume bedecken ihn, ein jeglicher mit seinem Schatten; die Bachweiden umgeben ihn. 18. Siehe, er thut dem Flusse Gewalt an, und übereilet sich nicht; er glaubet, daß er den Jordan in seinen Mund werde einziehen können. 19. Sollte man ihn vor seinen Augen fangen können? Sollte man ihm mit

17. Die schattichten Bäume, die daselbst sehr häufig sind, verschaffen ihm Schutz; es ist mit Weiden und Schilfe umgeben, welches beydes in großer Menge an den Ufern des Nils wächst. 18. Ja siehe, es tauchet bis auf den Boden des Flusses, und ruhet daselbst ohne Furcht; es würde sicher seyn, wenn auch schon der Jordan durchbräche, und über seinen Mund ausgegossen würde. 19. Wer darf unter seine Augen kommen, oder sich erkühnen, ihn mit offener Gewalt zu

B. 17. Die schattichten Bäume u. In den dasigen Gegenden scheinen so große Bäume gefunden zu werden, daß ein jeglicher davon ein so großes Thier, wie ein Elephant ist, überschatten kann. Die Weiden hingegen umringen ihn von unten und an den Seiten, um ihn wider Wind und Kälte zu beschützen. Man kann auch übersetzen: die Weiden des Nils; denn dieser wird in der Schrift oftmals unter dem Worte Bach verstanden. Dieses scheint der vornehmste Grund zu seyn, wesswegen der gelehrte Bochart behauptet, man müsse durch den Behemoth das Flußpferd verstehen, als welches sich beständig in der Gegend des Nils, oder unter den Weiden an dem Ufer dieses Flusses, aufhält. Allein der geschickte Caryl zeigt sehr wohl, daß das Wort  $\text{בַּחַיִּים}$ , wenn es allein steht, wie hier, niemals den Nil bedeute: sondern nur alsdenn, wenn das Wort Aegypten dabey steht; wie man es denn auch in allen denen Stellen findet, welche Bochart angeführet hat. Man findet eben diesen Ausdruck, Weiden des Baches, auch von andern Bächen und Flüssen, und nicht nur von dem Nile, gebrauchet, wie 3 Mos. 23, 40. Man vergleiche hiermit Jes. 15, 7. <sup>59</sup>. Gesells. der Gottesgel. Polus.

B. 18. Siehe, er thut u. Die erstere Hälfte dieses Verses ist im Englischen also übersetzt: siehe, er trinkt aus einem Flusse. Im Hebräischen steht: er unterdrückt, oder beraubet, einen Fluß; oder er rückt ihn hinweg; er zieht ihn nach sich. Er säuft das Wasser eines Flusses hinweg, wie ein Dieb die Güter eines andern hinweg stiehlt. Sehr viel Wasser wird auch sonst, vergößerungsweise, ein Fluß genennet, wie Ps. 78, 16. 105, 41. Man kann dieses füglich von dem Elephanten verstehen, der, wegen seiner ungemeinen Größe, und wegen seines heftigen Durstes, viel Wasser auf einmal säuft, wie die

Naturkennner und Geschichtschreiber anmerken. Dabey übereilet er sich nicht. Er säuft nicht so furchtsam und sparsam wie die Hunde an dem Nil, aus Furcht vor den Erocodillen: sondern er säuft nach seiner Bequemlichkeit reichlich, und besorget nicht, gestört zu werden. Einige übersetzen: er hält den Fluß auf, daß er sich nicht übereile. Sein Körper ist so groß, daß er den Lauf des Flusses hemmen kann. Er säuft, als ob er den ganzen Jordan einzuschlucken gedächte. Gott nennet den Jordan, weil entweder dieser Fluß in dem Lande Hiobs wohl bekannt war; oder weil vielleicht viel Elephanten daraus saßen; oder weil der Jordan hier und da sehr enge war, und also der Ausdruck von dem Auslaufen des Flusses dadurch um so viel scheinbarer werden konnte. Bochart übersetzt den ganzen Vers: Siehe, wenn ein Fluß ihn drückt, oder bedeckt: so fürchtet er sich nicht; er ist ruhig, ob schon der Jordan, der hier einen Fluß überhaupt bedeutet, ausbrechen, oder über seinen Mund überstießen, und ihn also ganz bedecken sollte. Bochart erklärt alles dieses von dem Flußpferde. Ob schon dieses nach der Erzählung der Naturkennner, nicht schwimmen kann, und also der Gefahr zu erlaufen unterworfen ist: so kann es doch auf dem Grunde des Nils einige Tage nach einander ganz ruhig unter dem Wasser bleiben <sup>57</sup>. Ges. der Gottesg. Polus.

B. 19. Sollte man ihn u. Die englische Uebersetzung lautet: er nimmt ihn mit seinen Augen; seine Nase durchbohret die Stricke. Wenn er den Jordan sieht: so glaubt er gewiß, daß er ihn auslaufen könne. Seine Augen sind größer, als sein Bauch. Er steckt seinen Rüssel ohne Bedenken in das Wasser, bis auf den Boden, um den Schlamm umzurühren; weil er gern schlammicht Wasser säuft. Sind nun daselbst Schlingen, oder Netze, für andere Thiere

(56) Es bedecken ihn die schattigen Bäume oder Büsche, die sein Schatten sind, ihm Schatten ertheilen; es umgeben ihn die Weiden des Bachs, oder Ströms, an dessen Ufer er sich gern aufhält und lagert.

(57) Siehe der Fluß mag losfürmen, ihn mit Gewalt anfallen und überschweben, so wird er nicht eilen, um deswillen weder bestürzt werden, noch die Flucht ergreifen; er wird sicher seyn, wenn ihm der Jordan auf sein Maul stürzt, dadurch in keine Gefahr geraten, dergleichen auch nicht besorgen.

mit Stricken die Nase durchbohren können? 20. Wirst du den Leviathan mit dem Angel

zu fangen? Wo ist derjenige, der muthig genug ist, den Angel in seine Nase zu werfen? 20. In demselben Flusse ist auch noch ein anderes Thier, worauf du achten sollst. Du wirst in ihm die göttliche Kraft, und die menschliche Schwachheit, sehen können. Kannst du den Leviathan,

Thiere gelegt: so zerreißt er dieselben. Einige übersehen: wird, oder kann, man ihn in, oder vor seinen Augen fangen u. wie im Holländischen. Ist es möglich, ihn öffentlich, und mit Gewalt, zu fangen? Gewiß nein. Dazu ist er zu stark und zu groß. Die Menschen sind daher gezwungen, viel List, und viele Werkzeuge, anzuwenden, wenn sie ihn fangen wollen. Sie können ihm nicht gleich einen Strick durch die Nase ziehen <sup>58</sup>. Polus.

**B. 20.** Wirst du den u. Gott geht nun von dem Lande fort in die See, und zeigt seine Macht in Beschreibung des großen Leviathans, der viel größer ist, als der Elephant. Gemeinlich wird hierdurch der Wallfisch verstanden. Allein Beza, und andere, setzen sich dawider, und halten den Leviathan für den Crocodill. Die Gründe, wodurch diese Meynung unterstüzet werden soll, sind folgende: 1) weil verschiedene Umstände in der Beschreibung dieses Fisches sich besser auf den Crocodill, als auf den Wallfisch zu schicken scheinen. Allein aus der folgenden Erklärung wird man sehen, daß das Gegentheil bewiesen werden kann. 2) Weil die Wallfische in Idumäa nicht bekannt waren, indem sie sich weit von hier, im großen Meere aufhalten, und niemals in den arabischen Meerbusen kommen. Hierauf kann aber gnugsam geantwortet werden. Es erzählen nämlich glaubwürdige Schriftsteller, daß man auch in dem arabischen Meerbusen große Wallfische gesehen habe, und daß die Einwohner in den umliegenden Gegenden verschiedene Theile von dem Wallfische zu ihrem Gebrauche anwenden. Ueber dieses war das mittelländische Meer, wo der Wallfisch sich ebenfalls aufhält, nicht weit entfernt; und überhaupt kann man ja wol in einer Gegend vieles von einer Sache hören, ob sie schon nicht dafelbst gesehen wird. Vielleicht waren auch die Elephanten in Idumäa nicht gemein; und dennoch hat Gott sie eben zum Beispiele angeführt. Endlich kann man 3) anführen, daß das hebräische Wort <sup>172</sup> Ezech. 29, 3. 4. c. 32, 2. 3. für den Crocodill gebraucht wird, da es sonst einerley mit dem Worte Leviathan bedeutet, und zuweilen für dasselbe steht, Ps. 74, 13. 14. Jes. 27, 1. Ezech. 32, 2. Man lese den Bochart b). Die andere Meynung aber, daß unter dem Leviathan der Wallfisch, und nicht der Cro-

codill verstanden werden müsse, beruhet auf folgenden Gründen: 1) wie Gott, um seine Kraft und Macht vorzustellen, von dem größten Landthiere geredet hat: so wird es anzubestehen damit übereinstimmen, wenn er hier auch von dem größten Fische redet, 2) von diesem Leviathan wird Cap. 41, 22. 23. 24. gesagt, daß er im Meere, und nicht im Nilstrom, sey; der Crocodill aber hält sich in diesem Flusse, und bey Tage oftmals auf dem Lande, auf. 3) Der Wallfisch bierhet den Menschen Widerstand, und kann nicht gezähmet werden, Cap. 41, 16. der Crocodill hingegen flieht vor den Menschen, und läßt sich bändigen. 4) Der Wallfisch kann auf scharfen Steinen liegen, Cap. 41, 21. aber nicht der Crocodill. 5) Der Leviathan hat, nach dem gegenwärtigen Verse, eine Zunge, die man aber im Crocodille nicht findet. (Man lese den Coccejus über diese Stelle, und den Patrick in der Einleitung zu Cap. 41. Man vergleiche hiermit Ps. 104, 25. 26.). Wider den fünften Grund wendet man billig ein, daß alte und neuere Schriftsteller, Jüden, Araber, und andere bezeugen, der Crocodill habe eine Zunge: nur sey sie, nach dem Verhältnisse mit dem Körper des Crocodills, sehr klein; und zugleich hänge sie feste an der untersten Kinnlade. Der Name Leviathan kömmt von einem Worte her, welches Hinzufügung bedeutet. Der Grund hievon ist seine Größe. Deswegen kann man ihn nicht mit dem Angel fangen, wie kleinere Fische, indem er denselben leichtlich zerbrechen würde. Man kann auch nicht einen Tau, oder einen Strick, durch seine Zunge stecken, und ihn damit ans Land ziehen. Der Wallfisch hat eine sehr große Zunge, worein leichtlich ein Angel fassen kann, und also könnten die gegenwärtigen Worte gar wol auf diesen Fisch gedeutet werden. Doch wurde bey den Alten das Fangen der Crocodille ebenfalls für sehr mühsam und gefährlich gehalten, so sonderbar auch die Gewalt gewesen seyn mag, welche die Centyriter, entweder von Natur, oder durch Kunst, über die Crocodille gehabt haben sollen <sup>c</sup>), wie die Psylli über die Schlangen. Uebrigens muß man den gegenwärtigen Vers fragweise verstehen, wie v. 21. denn sonst würde dasjenige nicht wahr seyn, was in demselben enthalten ist. Gott fragt den Hiob, ob er etwas mit Gewalt wider den Wallfisch ausrichten könne? Gott kann dieses große Thier, nach seinem Wohlgefallen, fangen,

(58) Es fange ihn doch einer vor seinen Augen, und durchbore seine Nase mit Stricken, ihn mit offener Gewalt zu bezwingen, und vermittelst durch seine Nase gezogener Seile herumzuführen.

Angel ziehen, oder seine Zunge mit einem Stricke, den du niedersinken läßt. 21. Wirfst du ihm eine Binse in die Nase legen, oder mit einem Dorne seinen Kinnbacken durchbohren? 22. Wird er viel Bitten an dich thun? Wird er gelinde zu dir reden? 23. Wird er einen Bund mit dir machen? Wirfst du ihn zu einem ewigen Leibeignen anneh-

leviathan, oder das Crocodill, fangen, wie andere Fische? Kannst du eine Leine hinablassen, und ihn mit einem Haken bey der Zunge heraufziehen? 21. Wenn du von den Binsen am Flusse einen Strick gemacht hast: kannst du ihm denselben um die Nase legen? Oder kannst du ein Eisen, welches so scharf ist, wie ein Dorn, in seine Kinnlade stecken? 22. Wird er dich um Gnade bitten, oder dich mit vielen Worten um Verschonung ansehen? Wird er mit demüthigen Worten seine Freyheit von dir bitten, und dir gute Worte geben, daß du ihn gehen lassen wollest? 23. Wird er sich in ein Bündniß einlassen, und einen feyerlichen Bund mit dir machen, daß er dich nicht beschädigen, sondern dein Leibeigner seyn, und dir

fangen, und vertilgen: aber ein Mensch kann solches nicht thun <sup>59</sup>). Gesells. der Gottesgel. Polus.

b) Hieroz. p. 2. l. 5. c. 16.

l. 8. c. 25.

c) Plin. H. N.

zwei verstehen, oder einen scharfen eisernen Haken, dessen man sich zum Fischen bediente <sup>60</sup>). Gesells. der Gottesgel. Polus.

**W. 21.** Wirfst du ihm *ic*. Einige halten diesen Vers für eine Erklärung des 20sten Verses, und glauben, es werde hiermit auf das Fangen des Fisches gesehen. Man kann aber vielmehr annehmen, daß damit auf die Gewohnheit der Fischer gezielte werde, welche den Fisch, wenn sie ihn mit dem Angel gefangen haben, an eine Binse, oder Ruthe, hängen, und also wegtragen. Hiob hätte nicht auf solche Weise mit dem Leviathan handeln können, wenn er ihn auch schon gefangen hätte. Das Wort *קוצ*, welches im Englischen durch *Haken* übersetzt ist, bedeutet 1) einen Reiz, oder ein stehendes Wasser, Ps. 114. 8. 2) Binsen, oder Schilf, welches an dem Wasser wächst, Jes. 58. 5. In diesem letztern Verstande kann man es auch hier nehmen. Denn vermuthlich hatte man solche starke Binsen, daß man Fische damit wegbringen konnte. Andere glauben aber, man müsse hier einen *Haken* verstehen, welcher krumm ist, wie eine niedergebogene Binse, wie es Jes. 58. 5. ausgedrückt wird. Die letztere Hälfte des Verses kann wiederum entweder von dem Fangen des Fisches, oder von dem Wegtragen desselben, verstanden werden. Durch den Dorn kann man entweder einen Dorn-

**W. 22.** Wird er viel *ic*. Wird er dich zu wiederholtemmalen ernstlich bitten, daß du ihn verschonen wollest, wie die Sibeoniter den Josua bathen, Jos. 9. 9. Fürchtet er sich vor deinem Zorne, oder vor deiner Macht? Wird er dich, wie ein Kriegsgefangener, ansehen, daß du ihn doch nicht beschädigen, oder tödten, sondern in Freyheit setzen wollest? Oder wird er dir gute Worte geben, wie die Eselinn Mileams ihrem Herrn, 4 Mos. 22. 30. Mein, er hat hierzu ein zu großes Herz; er wird bis auf den letzten Odem Widerstand thun. So werden den Thieren menschliche Handlungen zugeschrieben, wie Cap. 39. 21. <sup>61</sup>). Gesells. der Gottesgel. Polus.

**W. 23.** Wird er einen *ic*. Wenn er durch gute Worte nicht von dir entledigt werden kann: wird er sich deswegen jemals bewegen lassen, dein Leibeigner zu seyn, und dir, so lange er lebet, zu dienen? Nein, er ist zu hochmüthig, als daß er sich so erniedrigen sollte. Im Hebräischen steht: **wird er einen Bund mit dir schneiden?** Davon lese man die Erklärung über Cap. 31. 1. Das durch ewig übersetzte Wort stammet von einem andern her, welches *verborgen* seyn bedeutet. Denn die künftige Zeit ist uns verborgen; noch vielmehr aber die Ewigkeit, und was darinne geschehen

(59) Du wirfst, oder wirfst du den Leviathan am *Haken* ziehen; und seine Zunge mit einem Stricke befestigen? Dich seiner auf eine solche Art bemächtigen, wie andere Thiere im Wasser gefangen werden? Wenn diese Beschreibung des Leviathans nicht auf den Crocodill gedeutet wird, welche Meinung eine überwiegende Wahrscheinlichkeit vor sich hat: so müßte der Zahnfisch dadurch verstanden werden, welche Deutung in Theodori Kasäi Abhandlung de *Leviathan Iobi* et cetero *Jonae* sehr scheinbar gemacht worden, wenigstens die Deutung auf den eigentlichen Walfisch oder auf die Seeschlange weit übertrifft.

(60) Wirfst du ein Rohr in seine Nase bringen; und mit einem Stachel oder Haken seinen Backen durchbohren? ihn durch solche sonst gewöhnliche Mittel fest zu machen und in deine Gewalt zu bringen.

(61) Wird er dir viel gute Worte geben, oder Bitten an und gegen dich vervielfältigen; und die sanfte reden, Schmeicheleien vorsagen? Sich vor dir demüthigen und auf eine seiner Beschaffenheit gemäße Art dir merklich unterwerfen?

annehmen? 24. Wirfst du mit ihm spielen, wie mit einem Vögelchen? Oder wirfst du ihn für deine Jungfrauen binden? 25. Werden die Mitgesellen über ihm eine Mahlzeit bereiten? Werden sie ihn unter die Kaufleute vertheilen? 26. Wirfst du seine Haut mit Haken füllen, oder sein Haupt mit einem Fischerkräuel? 27. Lege deine Hand

dir ewiglich dienen wolle? 24. Wirfst du es wagen, mit ihm zu spielen, wie mit einem Mäuschen? Wirfst du ihn an die Ferse binden, damit deine Töchter mit ihm spielen? 25. Wird eine Gesellschaft von Fischern ein Freudenmahl deswegen anstellen, daß sie ihn gefangen haben? Werden sie ihren Antheil daran den Kaufleuten verkaufen? 26. Wo ist der Pfeil, damit du seine Haut zu durchbohren gedenkest? Wo ist der Wurfspeer, mit welchem sein Haupt verwundet werden kann? 27. Gehe, und rühre ihn an, wenn du so viel Muth besitzest; der Streit

hen wird. Hier bedeutet aber ewig nur so viel, als lebenslang: denn nach seinem Tode ist der Fisch nicht mehr <sup>62</sup>). Gesells. der Gottesgel. Polus.

B. 24. Wirfst du mit *ic*. Wenn du den wider-spänftigen Leviathan nicht bewegen kannst, dir zu dienen: wirfst du alsdenn mit ihm spielen können, wie mit einem Vögelchen? Oder kannst du ihn an ein Leinchen binden, damit deine Mädchen mit ihm spielen, wie man mit Vögelchen spielt? Der große Fisch läßt nicht so mit sich umgehen. Gott gedenkt der jungen Töchter, und nicht der jungen Söhne, weil jene fürchtbarer sind. Das durch Vögelchen übersetzte Wort bedeutet allerley kleine Vögel: sonderlich aber Schwalben, die sich am meisten um die Menschen aufhalten, und am besten mit sich spielen lassen. So wird das Wort Ps. 84, 4. übersetzt. So spielen die Philister mit dem Simson, Richi. 16, 25. <sup>63</sup>). Gesells. der Gottesgel. Polus.

B. 25. Werden die Mitgesellen *ic*. Anstatt über ihm steht im Englischen von ihm. Andere übersetzen: vor ihm; nämlich vor Freuden, daß man ihn hat. Die Fischer pflegen in Gesellschaft auszugehen, sonderlich, wenn sie große Fische fangen wollen. Allein der Wallfischfang, welcher sehr gefährlich ist, scheint damals noch nicht bekannt gewesen zu seyn. Wenigstens setzet diese Frage voraus, daß die Fischer damals unter sich keine Mahlzeit von dem Wallfische anrichten, und ihn auch nicht an die Kaufleute verkaufen konnten, damit diese ihn unter einander, zu ihrem Vortheile, vertheilten: denn sie wußten ihn nicht zu fangen, oder zu tödten. Können sie eine Mahl-

zeit über, oder von, ihm bereiten? Ist eben so viel, als: können sie ihn fangen, um von ihm zu essen, und sich über solchen Fang zu erfreuen? So wird ein Wort mit unter dem andern verstanden, wie Cap. 15, 8. c. 16, 11. c. 18, 8. Das durch Mahlzeit bereiten übersetzte Wort bedeutet Cap. 6, 27. auch graben. Das durch Kaufleute übersetzte Wort bedeutet auch Canaaniter: denn diese scheinen große Kaufleute gewesen zu seyn <sup>64</sup>). Ges. d. Gottesg. Polus.

B. 26. Wirfst du seine *ic*. Kannst du irgend ein Mittel erdenken, den Wallfisch zu fangen? Wenn du solches nicht mit einem Angel bewerkstelligen kannst: wirfst du ihn mit scharfen Eisen, oder andern spitzigen Werkzeugen, fangen können? Es scheint damals nicht bekannt gewesen zu seyn, wie der Wallfisch gefangen werden kann. Für Haken steht im Englischen: spitzi-ge Eisen; im Hebräischen aber: Dornen. Ein Fischerkräuel war ein eisernes Werkzeug, dergleichen man iho zum Fischerstechen brauchet, um den Fisch im Wasser zu tödten. Iho werden zwar die Wallfische auf eine ähnliche Art gefangen: allein zu den Zeiten Hiobs ist dieselbe ohne Zweifel nicht bekannt gewesen; und hernach redet Gott auch nicht von einer vollkommenen Unmöglichkeit: sondern nur von der großen Beschwerlichkeit, diesen Fisch zu fangen. Indessen erklären andere diese Stelle wiederum von dem Crocodile, dessen Haut so harte ist, daß ein Eisen, oder ein Speer, nicht leichtlich hindurch dringen kann <sup>65</sup>). Gesells. der Gottesgel. Polus.

B. 27. Lege deine Hand *ic*. Wenn du den Leviathan nicht mit List, oder auf eine von den vor- hingen-

(62) Wird er einen Bund mit dir machen, daß du ihn dir auf immerdar zum Knecht annemest oder überkommest?

(63) Wirfst du mit ihm spielen können als mit einem Vogel, und ihn deinen Mädchens oder Töchtern anbinden? Daß er ihnen und dir zum Zeitvertreib diene und ein Vergnügen mache.

(64) Werden die Gesellen, welche ihn gemeinschaftlich gefangen, über ihm ein Mahl halten; und ihn unter die Kaufleute austheilen? Etwas für ihn zu lösen und sich von solchem Gewin, je in Hoffnung und Erwartung desselben zu gute zu thun.

(65) Wirfst du mit Pfeilen seine Haut anfüllen oder bedecken und durchdringen; und mit Wurfspeeren oder Harpunen seinen Kopf?